



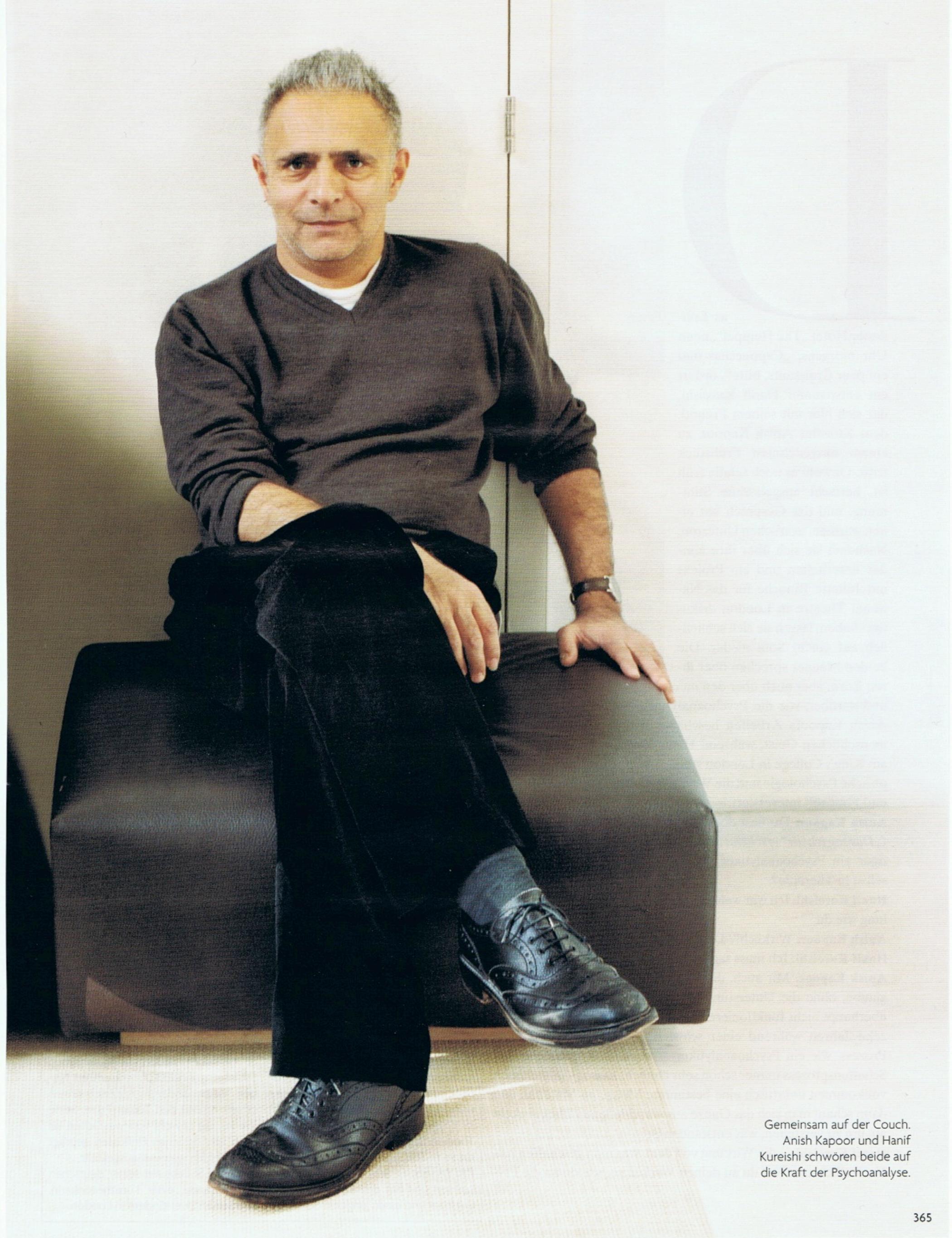
DAS VOGUE-GESPRÄCH

FREI IN UNS

SCHRIFTSTELLER
HANIF KUREISHI
UND BILDHAUER
ANISH KAPOOR
ÜBER DIE
EXOTISCHSTEN
TRIPS DER WELT:
REISEN INS ICH

FOTOS: JOHNNIE SHAND KYDD

VOGUE MÄRZ 2008



Gemeinsam auf der Couch.
Anish Kapoor und Hanif
Kureishi schwören beide auf
die Kraft der Psychoanalyse.

D

as Londoner Hotel „The Hempel“, neun Uhr morgens. „Cappuccino und ein paar Croissants, bitte“, ordert ein entspannter Hanif Kureishi, der sich hier mit seinem Freund, dem Künstler Anish Kapoor, zu einem ausgedehnten Frühstück trifft. Obwohl es noch relativ früh ist, herrscht ausgelassene Stimmung, und das Gespräch hat einen warmen, ironischen Unterton. Nachdem sie sich über ihre Kinder unterhalten und ein Projekt mit Juliette Binoche für das National Theatre in London diskutiert haben, lassen sie sich schließlich auf einem Sofa nieder. Die beiden Männer sprechen über ihren Zorn, aber auch über den menschlichen Wert von Intimität

und darüber, wie die Psychoanalyse ihr Leben verändert hat. Anish Kapoors Arbeiten beschäftigen sich intensiv mit dem menschlichen Geist, während Hanif Kureishi, der Philosophie am King's College in London studiert hat, sich sehr für philosophische Psychologie und die Werke von Nietzsche, Freud, Lacan und Foucault interessiert.

Anish Kapoor: Du hast doch gerade einen Roman geschrieben („Das sag ich dir“ erscheint im April bei S. Fischer), dessen Hauptfigur ein Psychoanalytiker ist. Warst du eigentlich schon mal selbst in Therapie?

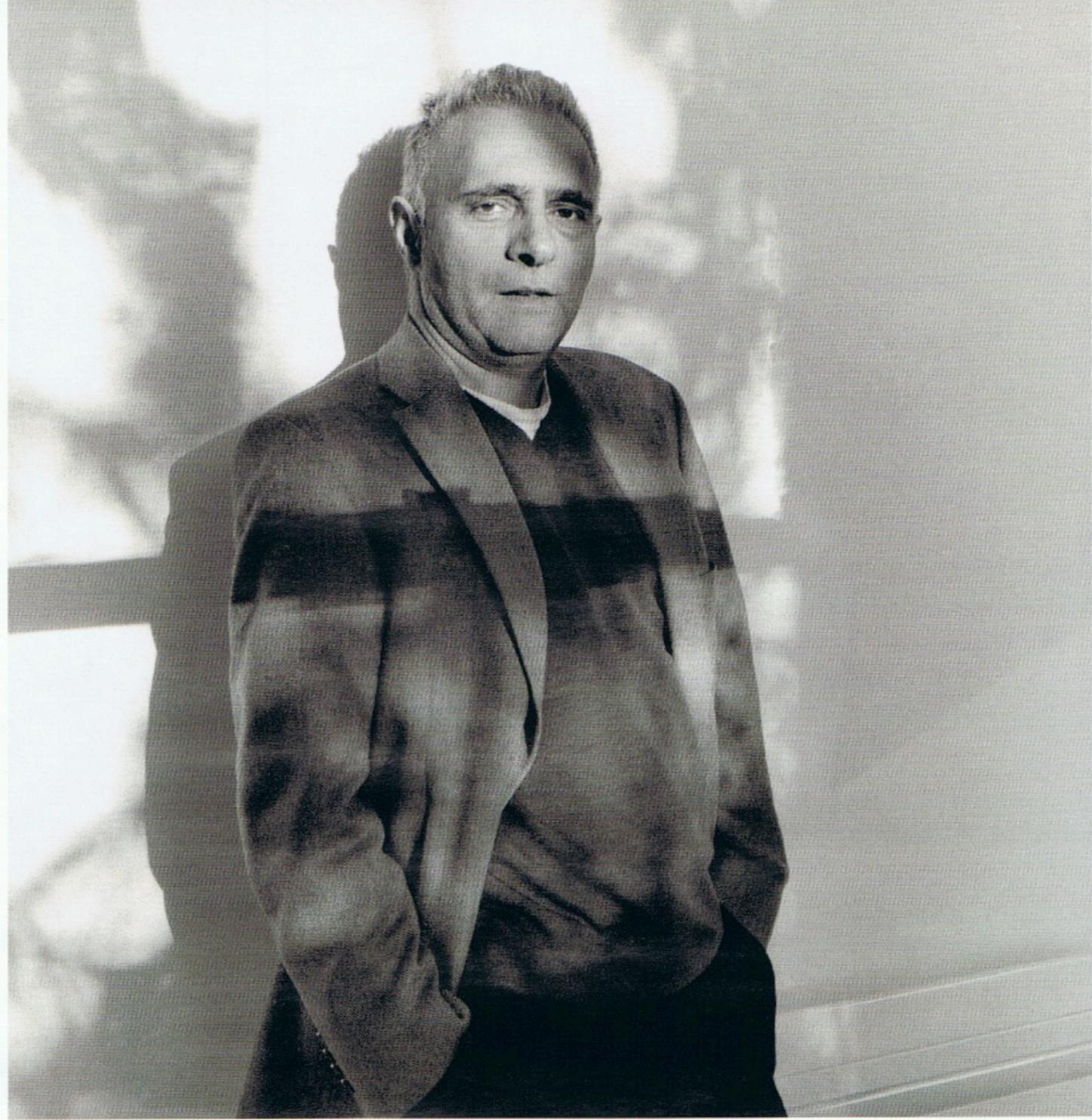
Hanif Kureishi: Ich war wahrscheinlich genauso lange in Behandlung wie du.

Anish Kapoor: Wirklich!? Das hast du mir nie erzählt.

Hanif Kureishi: Ich muss sagen, es hat mir sehr geholfen.

Anish Kapoor: Mir auch, diese Erfahrung ist sehr wertvoll. Ich glaube, ohne die Unterstützung der Psychoanalyse könnte ich überhaupt nicht funktionieren. Ich begann damit vor etwa fünfzehn Jahren während einer schwierigen Phase. Ich fand den Prozess, wie ein Psychoanalytiker arbeitet, dem künstlerischen Schaffensprozess immer schon sehr ähnlich. Zuerst sammelt man vollkommen unkritisch eine bestimmte Menge an Material, und dann schaut man sich das Ganze aus verschiedenen Blickwinkeln an, um zu verstehen, was entstanden ist...

Hanif Kureishi: ... die Wirkung von dem, was man geschaffen hat. Vermutlich arbeitest du an deinen Werken so, wie du an die Psy-



choanalyse herangeht. Das Ziel ist, herauszufinden, woran man vielleicht gedacht hat. Diese Überlegungen verbindest du dann als Künstler mit dem, was andere Menschen anderswo denken.

Anish Kapoor: Ja, genau so ist es!

Hanif Kureishi: Wir haben zwar kein kollektives Unbewusstsein, aber es wäre meiner Meinung nach eine tolle symbolische Kunstsprache. Mir jedenfalls hilft die Psychoanalyse dabei, praktische Ideen zu entwickeln.

Anish Kapoor: Glaubst du, dass du sie fortsetzen solltest? Bist du im Moment in Behandlung?

Hanif Kureishi: Ja, ich genieße das richtig, und ich habe eine

PROFILE

NAME: Hanif Kureishi

BERUF: Autor und Regisseur

STATIONEN: Geboren 1954 in London. Sein Vater ist Pakistaner, seine Mutter Engländerin. Nach einem Philosophiestudium am King's College in London gelang ihm 1990 mit seinem ersten Roman „Der Buddha aus der Vorstadt“ der internationale Durchbruch. Mehrere seiner Werke wurden erfolgreich verfilmt, darunter „Intimacy“ und „Mein wunderbarer Waschsalon“ (Drehbuch). Im Vordergrund seiner Arbeit stehen die Themen Rassismus, Politik und Sexualität im multikulturellen Großbritannien.

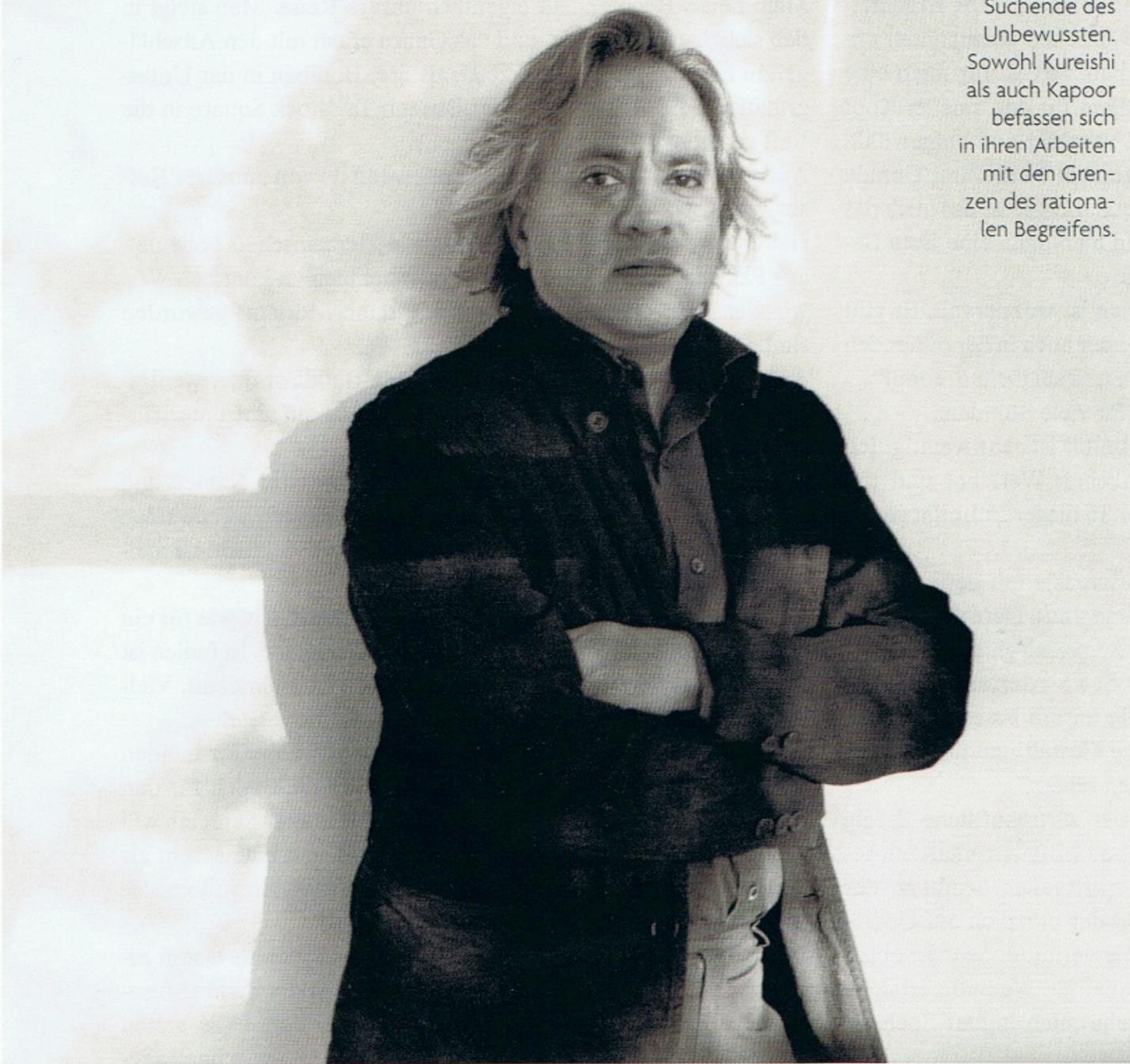
PRIVATES: Er lebt in zweiter Ehe in London und hat drei Söhne, ein Zwillingpaar und einen jüngeren Sohn.

NAME: Anish Kapoor

BERUF: Künstler

STATIONEN: Geboren 1954 in Bombay als Sohn eines atheistischen Inders und einer Jüdin aus Bagdad. Seit 1972 lebt er in Großbritannien, wo er am Chelsea College of Art and Design studierte. Anfang der 80er Jahre erreichte er mit seinem neuen, minimalistischen Stil internationale Aufmerksamkeit. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er 1991 den Turner Prize. Seine Werke, die sowohl von westlichen als auch von östlichen Einflüssen geprägt sind, werden weltweit ausgestellt.

PRIVATES: Lebt mit seiner deutschen Frau Susanne, einer Kunsthistorikerin, und seinen zwei Kindern in London.



Suchende des Unbewussten. Sowohl Kureishi als auch Kapoor befassen sich in ihren Arbeiten mit den Grenzen des rationalen Begreifens.

Hanif Kureishi: Interessant. Und wie gelingt dir das? Meditierst du vielleicht?

Anish Kapoor: Ja, ich versuche, jeden Tag zu meditieren, zweimal eine halbe Stunde. Das mache ich schon viele Jahre so.

Hanif Kureishi: Und funktioniert es?

Anish Kapoor: Ich bin mir gar nicht mehr sicher, was „funktionieren“ bedeuten soll.

Hanif Kureishi: Ich meine für dich als Künstler. Verstärkt es deine Leidenschaft für das Leben?

Anish Kapoor: Es macht den Tagesablauf geradliniger und erträglicher. Ich kann anders mit meinen inneren Zwistigkeiten umgehen.

Hanif Kureishi: Ich glaube, das Schreiben ist auch eine Art Meditation. Ich sitze oft schweigend an meinem Tisch und warte auf eine Inspiration, und wenn sie dann kommt, schreibe ich sie auf.

Anish Kapoor: Ich weiß nicht. Ich frage mich, ob es sich dabei nicht um zwei verschiedene Dinge handelt. Einmal den erzählerischen Prozess – wie bei der Psychoanalyse, und einmal den nichterzählerischen Prozess. Es geht darum, die Wiederholungen unseres Lebens zu erkennen oder vielmehr diesen Film, der wieder und immer wieder in unserem Kopf läuft, abzuschalten.

Hanif Kureishi: Hörst du etwas, oder wartest du darauf, etwas zu hören?

Anish Kapoor: Es ist faszinierend, zu beobachten, was passiert. Am besten kann ich das so beschreiben, dass mein Leben in dieser Welt aus mir und dem anderen besteht. Während der Meditation gibt es Momente, in denen ich mich mit dem Rest der Welt verbinde. Das ist genau das, wofür ich mich auch interessiere, wenn es um Kunst geht.

Hanif Kureishi: Weil sich deine Kunst verändert hat, seit du meditierst.

Anish Kapoor: Wahrscheinlich steht die Kunst damit in Zusammenhang. Während der letzten vier, fünf Jahre sind meine Arbeiten viel brutaler geworden. Viele Jahre lang wollte ich aus einer zerbrochenen Welt oder aus einer zerbrochenen Persönlichkeit eine Gesamtheit schaffen. Ich spüre jedoch immer stärker, dass ich mich auf einem Weg hin zur Dekonstruktion befinde.

Hanif Kureishi: Welche Art von Brutalität meinst du?

Anish Kapoor: Der Körper wurde stets als Zentrum meiner Arbeit gesehen. Er kann etwas Unaussprechliches haben. Es wurde aber mit der Zeit etwas voller Blut, Eingeweide, etwas Physisches. Du kommst doch ebenfalls aus dieser Richtung. Du warst früher auch kein Unschuldengel. In deinen Werken geht es häufig um Liebe oder Sex, nicht wahr? →

”KUNST MUSS FRAGEN STELLEN, ABER KEINE ANTWORTEN GEBEN“

ANISH KAPOOR

Menge Probleme. Doch es macht mir Spaß. Es gibt einige Menschen, die in Therapie sind und es hassen. Ich frage mich dann allerdings, warum sie es überhaupt machen.

Anish Kapoor: Als ich mit meiner Therapie aufhörte, hatte ich das Gefühl, am Ende eines Prozesses angelangt zu sein.

Hanif Kureishi: Tatsächlich?

Anish Kapoor: Ja, vollkommen. Ich habe während dieses Prozesses mit ganzer Seele versucht, mich zu erschaffen oder wiederzuerschaffen. Dann begann es mich immer mehr zu interessieren, ob es möglich wäre, mich selbst zu „dekonstruieren“.

Hanif Kureishi: Was meinst du damit?

Anish Kapoor: Ich bewege mich jetzt in die entgegengesetzte Richtung. Du darfst das nicht wörtlich nehmen, aber es ist eine Art Entleerung von geistigem Inhalt.

Hanif Kureishi: Es ist nicht leicht, über Sex und Liebe zu schreiben. Ich finde es sehr spannend, wie Menschen voneinander angezogen werden, wenn sie sich verlieben. Sex ist für mich eine Metapher. Ich interessiere mich vor allem für das, was im Kopf abläuft. Beim Sex ist man verletzlich, verrückt und aufgewühlt. Das ist interessant, das siehst du in keinem Pornofilm. Gerade der Beginn einer Beziehung ist spannend. Leider ist das auch das Beste an der ganzen Geschichte. Wenn man dann eine feste Beziehung hat, ändert sich die Stimmung.

Anish Kapoor: Intimität an und für sich ist wundervoll. Es gibt sehr schöne Beispiele in der Literatur, aber auch in der bildenden Kunst. Ein Buch sagt mir: „Komm mit, und sei mein Freund!“

Hanif Kureishi: Es ist eine Einladung für viele Stunden.

Anish Kapoor: Genau. Diese Art Intimität ist sehr wichtig. Ich glaube, dass Intimität einen menschlichen Wert hat und unglaublich schön und mächtig sein kann. In dieser Intimität steckt die gesamte Hoffnung.

Hanif Kureishi: Ich beschäftige mich intensiv mit dem Prozess des Alterns und vor allem mit dem Narzissmus. Dem Narzissmus des Starkults, dem Narzissmus des Konsums. Ich glaube, dass niemand mehr an die Vorstellung einer Seele oder an einen Teil unserer menschlichen Form glaubt, die unsere Essenz ist. Alles dreht sich nur noch um die körperliche Gestalt und die Vorstellung davon, wie einen andere Menschen sehen.

Anish Kapoor: Vielleicht bringt das der wirtschaftliche Erfolg unwiderruflich mit sich. Das ganze Leben wird wirtschaftlich geordnet. Und dennoch gibt es einen spirituellen Schmerz, der nicht in dieses Gefüge passen will und der plötzlich auf Gebieten einen Wert erfährt, wo man ihn nie vermuten würde: einen Wert in der Welt der Stars oder der Banalität. Weißt du, ich lebe hier schon seit 30 Jahren, und ich sehe mich immer noch als Ausländer.

Hanif Kureishi: Wirklich? Wo wurdest du eigentlich geboren?

Anish Kapoor: In Bombay. Aufgewachsen bin ich in Dehra Dun in Nordindien nahe Delhi. Obwohl ich schon so lange hier bin, fühlen sich nur meine Kinder als Briten.

Hanif Kureishi: Ich finde es erstaunlich, dass du dich als Ausländer betrachtest.

Anish Kapoor: Du wurdest aber hier geboren, oder?

Hanif Kureishi: Ja – meine Familie stammt allerdings aus Madras und ist später nach Pakistan ausgewandert. Ich habe viel durchgemacht, allerdings nicht so viel wie mein Vater. Er wollte Brite sein, er hat immer davon geträumt, nach Großbritannien zu ziehen, und wollte, dass seine Kinder ein gutes Leben haben. Außerdem wollte er nicht, dass wir irgendetwas mit Religion zu tun haben. Er hat nie mit uns Urdu gesprochen. Er wünschte sich, dass wir echte Briten werden. Er erklärte uns, dass wir hierher gekommen seien, um erfolgreich zu sein, nicht um Ärger zu machen.

Anish Kapoor: Ich sage nie, dass ich Brite bin, weil ich nicht dazugehören möchte. Ich bin Jude, meine Mutter war eine irakische Jüdin. Ich bin es gewohnt, am Rand zu stehen.

Hanif Kureishi: Nicht dazuzugehören...

Anish Kapoor: Ja, obwohl ich wahrscheinlich schon ein Teil des Establishments bin, verdammt!

Hanif Kureishi: Ich glaube, viele Künstler fühlen sich so. Ich würde zwar sagen, dass ich Brite bin, aber es käme mir nie in den Sinn zu sagen, dass ich stolz darauf bin, Engländer zu sein. Vielleicht müssen wir am Rand stehen, nur um sicherzugehen.

Mein neues Buch erzählt eigentlich unsere Reise. Man steigt in den siebziger Jahren ein, und das Ganze endet mit den Anschlägen in London im Sommer 2005, als drei Bomben in der U-Bahn hochgingen und der Bus am Tavistock Square in die Luft gesprengt wurde.

Anish Kapoor: Was meinst du damit, wenn du von „unserer Reise“ sprichst?

Hanif Kureishi: Das, was es für unsere Gemeinschaft bedeutet, aus Pakistan oder Indien nach Großbritannien zu kommen. Wie wir alle klein angefangen haben und dann Moslems geworden sind. Bist du eigentlich religiös?

Anish Kapoor: Ich glaube schon. Ich bin Buddhist oder wenigstens dachte ich das ziemlich lange – aber nicht auf eine unterwürfige Art. Bist du Moslem?

Hanif Kureishi: Ich habe zwar einen moslemischen Namen und komme aus einer moslemischen Familie, doch ich würde mich nicht als Moslem bezeichnen. Religion beantwortet nicht all meine Fragen.

Anish Kapoor: Als ich in Indien aufwuchs, begriff ich, was für ein Glück es sein kann, einen starken Glauben zu haben. In Indien ist Religion sehr wichtig, auch in der jüdischen Gemeinschaft. Vielleicht sind wir nicht intelligent genug, um das zu verstehen.

Hanif Kureishi: Oder nicht dumm genug. Ich habe für meinen Roman einen Psychoanalytiker gewählt, weil ich mich für den menschlichen Geist und für die Gesellschaft interessiere. Ich will das Innere und das Äußere betrachten. Das ist meine Macht als Autor: Ich kann an zwei Orten gleichzeitig sein. Ich will verstehen, wie das Unbewusste die Welt beeinflusst.

Anish Kapoor: Ich hatte gerade eine Ausstellung in einem erstaunlichen Museum in München. Es war Hitlers erster Museumsbau. Ein Jude hatte Anfang der 1930er Jahre die ersten Pläne dafür entworfen, aber natürlich wurden sie ihn schnell wieder los. Dann engagierten sie einen der Ihren, der ein besonderes Faible für den Innenausbau von Schiffen hatte. Mitten in den Bauarbeiten verstarb er, und seine Frau vollendete die Arbeit für ihn. Das Gebäude ist theatralisch, früher Modernismus, und geht in Richtung faschistische Architektur. Auf jeden Fall ist es ein sehr großes, schwieriges, beeindruckendes Gebäude.

Hanif Kureishi: Und was hast du dort gezeigt?

Anish Kapoor: Ich habe speziell dafür einen Wachsblock geschaffen. Er wiegt ca. 35 bis 40 Tonnen, ein riesiges Ding, zehn Meter lang, zwei bis drei Meter breit und 4,5 Meter hoch. Die Ausstellungsräume sind so angelegt, dass mehrere Türen eine gerade Linie bilden. Der Wachsblock bewegt sich auf Rädern durch die Türen und rollt langsam durch das Gebäude.

Hanif Kureishi: Er bewegt sich also die ganze Zeit?

Anish Kapoor: Ja. Das Material ist dunkelrot, so wie Blut, und damit bekommt das Ganze einen sehr kritischen Unterton. Die Entwicklung ging von monochromen Gemälden, die mich schon immer sehr interessiert haben, hin zu diesen Assoziationen wie „Fleisch“, „Blut“ und solchen Dingen. Ich arbeite aber vor allem an der Präsentation. Wir verleihen den Dingen durch viele unterschiedliche Mittel eine Bedeutung. Dieser Block, der sich ständig bewegt, soll einen Prozess auslösen. Es ist eine Reise von einem Platz zu einem anderen Platz, von einer Welt in eine andere Welt. Ich will in erster Linie verschiedene Bedeutungen kreieren, und dafür treffe ich gewisse Entscheidungen.

Hanif Kureishi: Das klingt interessant.

Anish Kapoor: Im Zusammenhang mit der Geschichte des Museums assoziiert man mit der Farbe Rot natürlich Blut und damit Tod und damit den Holocaust. Für mich ist das zu offensichtlich. Das ist eine Deutung, die mich nicht wirklich berührt. Ich finde es viel spannender, eine unbewusste, gefährliche Bedeutung wachzurufen.

Hanif Kureishi: Mir gefällt, dass es verschiedene Bedeutungen gibt. Jeder Betrachter wird seine eigenen Gedanken dazu haben, und manche sind sicher nicht angemessen. Vielleicht gibt es eine Metapher, die du nicht gesehen hast. So wie ich zum Beispiel etwas schreiben möchte und mich dabei sehr klar und exakt ausdrücke, weil ich nicht möchte, dass es jemand falsch verstehen könnte. Und genau das wird passieren. Dein „Unbewusstsein“ überträgt sich auf ihr „Unbewusstsein“.

Anish Kapoor: Doch es bleibt ein Unbewusstsein. Wenn man so will, ist das die Grenze der Analyse.

Hanif Kureishi: Ja, es gibt eine Grenze deines Begreifens. Bei der Überarbeitung meines Romans wurde ich ständig gebeten, Teile herauszustreichen. Aber ich drücke mich gern etwas zweideutig und willkürlich aus. Mir gefällt es so, auch wenn es vielleicht auf den ersten Blick nicht zum Rest des Buchs passt. Auf einer unbewussten Ebene wird es doch zum Rest passen.

Anish Kapoor: Das ist das Wissen, von dem ich spreche. Bestimmte Gesten haben eine bestimmte Bedeutung. Ohne sie würde etwas fehlen.

Hanif Kureishi: Inzwischen fällt es mir auch leichter, Dinge einzufügen, selbst wenn ich mir nicht sicher bin, warum. Ich denke dann: Es wird schon zu etwas gut sein.

Anish Kapoor: Du hast dich dein ganzes Leben lang mit den Menschen und ihrem Verhalten auseinandergesetzt, bist du dadurch eigentlich klüger geworden?

Hanif Kureishi: Ich bin lieber etwas verwirrt als klug. Die Vorstellung gefällt mir besser. Ein Schriftsteller macht vielleicht keine genauen Aussagen, aber es ist seine Aufgabe, Geschichten darüber zu erzählen, wie wir unser Leben leben, und andere dazu zu bringen, intensiv über fundamentale Fragen unserer Existenz nachzudenken. Der wichtigste Punkt ist: Kannst du eine interessante Frage stellen? Stellt dein Werk Fragen an die Menschen? Das ist mir wichtiger als irgendeine Erkenntnis.

Anish Kapoor: Ich glaube, dass eine Kunst, die Antworten gibt, immer problematisch ist. Wir müssen elegante, schöne, schwierige Fragen stellen.

Hanif Kureishi: Fragen ermöglichen verschiedene Bedeutungen. Jeder Künstler sollte schwierige Fragen stellen und über die Dinge schreiben, über die normalerweise niemand spricht. Es ist nicht die Gier oder die Selbstsucht, die mich manchmal überrascht, sondern wie wenig die Menschen vom Leben verlangen und wie viel Mühe sie sich geben, ihren Appetit auf neue Erfahrungen zu zügeln. Wir wollen Verwirrung stiften. Vielleicht weil das Leben und die Liebe zu kompliziert sind. Liebe ist nur eine Illusion, um darüber hinwegzutäuschen, dass es keine Harmonie zwischen den Geschlechtern gibt.

Anish Kapoor: Es ist traurig, aber wir haben die Illusion, im Leben nicht allein zu sein, wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Im Tod sind wir jedoch vollkommen allein. In Orhan Pamuks Roman *Rot ist mein Name* gibt es einen wunderbaren Moment, als der König ermordet wird. Er schläft neben seiner schönen Frau, aber sie bemerkt nichts, und er stirbt allein, ob-

wohl er bei ihr ist. Ich finde, das ist eine sehr schöne Allegorie unseres Lebens.

Hanif Kureishi: Eine Allegorie unserer Einsamkeit. Wahrscheinlich schaffst du Kunstwerke und ich schreibe Geschichten, weil wir dadurch viele Menschen erreichen können und nicht allein sind, glaubst du nicht?

Anish Kapoor: Tun wir das? Ich weiß nicht.

Hanif Kureishi: Ich glaube schon. Ich bin mir dessen bewusst, weil mir immer klarer geworden ist, dass viele Menschen meine Geschichten lesen, und das gefällt mir sehr. Ich schreibe nicht mehr ausschließlich für mich, so wie früher, als ich jung war und noch Illusionen hatte.

Anish Kapoor: Ich verstehe das, doch ich hänge nach wie vor an diesen Illusionen. Es gibt zwar immer einige Betrachter meiner Kunstwerke, die verstehen, was ich tue, aber die meisten verstehen es nicht. Schließlich und endlich kann ich nicht Kunst für sie machen, ich mache Kunst für mich. Ich gehe gern an meine Grenzen, um zu sehen, wo ich mich gerade befinde. Ich stelle rhetorische Fragen, die die meisten Betrachter nicht verstehen. Sie bleiben lieber beim Altbewährten, weil es sie eigentlich überhaupt nicht interessiert. Sie halten sich an offensichtliche Interpretationen. Deswegen irritiert es mich auch maßlos, wenn man mich als indischen Künstler bezeichnet.

Hanif Kureishi: Warum denn?

Anish Kapoor: Es macht mich total verrückt. Ich kann mir ziemlich sicher sein, dass irgendein Ignorant auftaucht, der über meine Werke schreibt, dass ich mit indientypischen Farben arbeite, und ich denke nur: „Was für ein Mist!“ Das ist so furchtbar irritierend, weil es alles, was ich mache, in eine Kategorie zwingt, die in Richtung exotisches Halbwissen geht. In unserer Gesellschaft ist das eine sehr eingrenzende Sichtweise.

Hanif Kureishi: Das passiert derzeit aber auf mehreren Gebieten.

Anish Kapoor: Ich finde, es beschränkt uns als Künstler. Es bezieht die kreative Energie auf deine Herkunft, nicht auf dich.

Hanif Kureishi: Die Kultur deiner Herkunft wird wichtiger als du als Künstler selbst. Wenn mich jemand als den „indischen Autor Hanif Kureishi“ beschreibt, hat das überhaupt nichts mit mir zu tun. Das ist die reine Faulheit mancher Menschen. Inzwischen rege ich mich allerdings nicht mehr darüber auf.

Anish Kapoor: Junger Mann, ich glaube, Sie sind friedvoller als ich.

Hanif Kureishi: Ha, ich bin der Nirvana-Mann!

Anish Kapoor: Hör mal, ich bin derjenige, der meditiert, und nicht du! Trotzdem: Ich mache keine Kompromisse, ich werde nie ein verdammter indischer Künstler sein.

Hanif Kureishi: Da stimme ich dir vollkommen zu! Ich werde mich auch niemals in diese Ethno-Ecke drängen lassen.

Anish Kapoor: Ich versuche einfach, das Beste zu geben, auch wenn ich selbst oft nicht weiß, was ich da tue. Ich habe viel mit dem Thema Dunkelheit gearbeitet. Nicht der, die herrscht, wenn man das Licht ausmacht, ich spreche von einer inneren Dunkelheit, die wir in uns tragen – aber das ist nicht auf mich bezogen.

Hanif Kureishi: Wen kümmert es? Hauptsache, es tut dir gut.

Anish Kapoor: Ich muss nicht zeigen, woher meine Kunst kommt. Das ist zu schwierig und zu schmerzhaft. Letztendlich sind Selbstbewusstsein, Würde und gegebenenfalls ein ehrliches „Fuck you!“ das Wichtigste.

Das Gespräch moderierte Cristina Carrillo de Albornoz.